

Mitglieder mögen vielleicht deshalb mit den Berichten über die Gewitterschäden in ihren Gegenden an mich zurückhalten, weil die Zeitungen und Localblätter schon darüber berichtet haben, bedenken aber dabei nicht, daß ich für diesen einen Zweck unmöglich jährlich 30 — 40 Thlr. ausgeben, und alle jene Blätter halten und lesen kann. Ich richte daher nochmals an alle mecklenburgischen Vereinsmitglieder die Bitte, mich von allen in ihrer Nähe vorkommenden Gewitterschäden in Kenntniß zu setzen, mag darüber schon anderweitig berichtet sein, oder nicht. Nur in diesem Falle kann ich die Arbeit mit Erfolg fortsetzen, sonst — mag sie liegen bleiben, bis sie vielleicht Jemand unter günstigeren Verhältnissen wieder aufnimmt.

## 9. Miscellen.

1. Die Cholera. (Nachtrag zu S. 117.) — Als ich die Anmerkung auf S. 117 schon hatte drucken lassen, erhielt ich einen Brief von meinem Oheim, Herrn Ober-Medicinal-Rath Dr. G. Brückner, worin er mir unter dem 7. Sept. schrieb: „Die jetzige Cholera-Epidemie sucht einen großen Theil Mecklenburgs fürchterlich heim (in einigen Städten sind die Todesfälle schon bis auf  $\frac{1}{10}$  und in manchen Dörfern sogar bis auf  $\frac{1}{2}$  der Bevölkerung gestiegen! E. B.), und zwar trifft dies fast ganz den Bezirk, den ich Dir vor einiger Zeit bezeichnete (S. 113 f.) als durch schlechtere Sterblichkeitsverhältnisse auffallend, und zugleich mit den von Dir angegebenen (XII. 116 f. 138) Gegenden, in denen die Gewitter am meisten Schaden stiften, zusammenstimmend. Es sind Doberan,

Warnemünde, Rostock, Güstrow, Lage, Gnoien, Tessin, Sülz und der in dem Raume zwischen diesen Städten liegende Theil des Landes, zumal zu beiden Seiten der breiten Wiesenniederung, welche von Güstrow nach Tessin und Sülz zieht; außerdem sind es noch Goldberg und Sternberg. Es scheint sich demnach die Epidemie nicht an der Küste zu halten, auch nicht an großen Landseen, sondern nur an kleinen und ganz besonders an sumpfigen Niederungen. Daß sie durch Ansteckung übertragen wird, läßt sich fast überall nachweisen.“

Daß die diesjährige geographische Verbreitung der Cholera in Mecklenburg keine zufällige sei, sondern einen tieferen Grund hat, erhellt überzeugend daraus, daß nicht allein im J. 1832, in welchem bekanntlich diese Krankheit hier zum ersten Male, und zwar in weiterer Verbreitung, auftrat, sondern auch später, wo sie mehr sporadisch erschien, dieselbe sich immer entweder auf den jetzt von ihr heimgesuchten Landestheil beschränkt, oder doch an Localitäten von ähnlicher Bodenbeschaffenheit gezeigt hat. Ist sie nach anderen Orten hin verschleppt worden, so hat sie dort in der Regel nicht Wurzel gefaßt, wie z. B. in Ludwigslust (schon in früheren Jahren und auch jetzt wieder), Neubrandenburg (1850), Woldeck (1852), Friedland (1853), Stavenhagen (1859), wo sie sich immer auf nur 1 bis 2 Fälle beschränkt hat. Ich glaube daher, daß wir es als einen, wenigstens für Mecklenburg unumstößlichen Satz aufstellen dürfen: „große Wiesenthäler sind nicht allein die Haupt-Heerstraßen der Gewitter, und werden am meisten von Gewitterschäden betroffen, sondern sie sind auch diejenigen Localitäten, wo sowohl die Sterblich-

keit im Allgemeinen am größten ist, als auch die Cholera ganz besonders ihren Sitz aufschlägt und die stärksten Verwüstungen anrichtet.“ — Den directen Beweis, welchen Mecklenburg für diesen Sachverhalt giebt, kann ich noch durch einen indirecten, von der Insel Rügen entlehnten, verstärken. Auf dieser bekanntlich an Wiesen sehr armen Insel sind, so lange man die Cholera in Deutschland kennt, nur erst vereinzelte Fälle derselben vorgekommen; auf der Halbinsel Jasmund, auf welcher der Blitz in den letzten 25 bis 30 Jahren nur ein einziges Mal gezündet, sind überhaupt nur 3 Menschen an jener Krankheit gestorben, von denen zwei sich die Krankheit aus Stralsund, wo sie grassirte, geholt hatten, die dritte Person aber, die Tochter des einen jener beiden, von dem Vater angesteckt war, indem sie sich in das Bette gelegt hatte, aus dem kurz zuvor die Leiche des Gestorbenen entfernt worden war. Auf der Halbinsel Wittow, wo die Wiesen fast ganz fehlen, ist meines Wissens noch gar kein Cholerafall vorgekommen.

Für die Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit hat die diesjährige Epidemie wieder die überzeugendsten Beweise gegeben. Nach Mecklenburg ist sie von zwei Punkten aus verschleppt worden. Durch ein von Petersburg kommendes Schiff soll sie zuerst nach Rostock gebracht sein, und von dort ist sie, wie in vielen Fällen speziell nachgewiesen werden kann, durch den mit den umliegenden Ortschaften stattfindenden Verkehr auch nach diesen verschleppt worden. Nach dem südwestlichen Mecklenburg und auch nach Goldberg ist die Cholera aber aus Hamburg gebracht worden. Die Ansteckung setzt aber immer voraus, daß die Bevölkerung des Orts schon vorher durch örtliche

Ursachen zur Aufnahme der Krankheit empfänglich gemacht sein muß: wo dies der Fall ist, breitet sie sich, wenn einmal von außen her der Anstoß dazu gegeben ist, wie ein Lauffeuer aus; fehlt aber jener Brennstoff, so erlischt der Funke wirkungslos, wie jene oben namhaft gemachten Beispiele beweisen. Absperrung der angesteckten Orte, falls dieselbe strenge durchgeführt werden könnte, würde demnach das beste Vorbeugungsmittel gegen ein weiteres Umsichgreifen der Seuche sein; wohin wenigstens das entgegengesetzte System führt, nämlich das Vertuschungs- oder Ignorirungssystem, welches man in diesem Jahre anfänglich in Mecklenburg befolgte, — davon liegen die furchtbaren Folgen jetzt vor uns!

Neubrandenburg den 11. September. E. Boll.

2. Ein Regenbogen vor Sonnenaufgang. — Die Rostocker Zeitung berichtet vom 4. November v. J.: Gestern zeigte sich hier am Himmel eine eigenthümliche Erscheinung. Eine Viertelstunde vor Sonnenaufgang nämlich war der Himmel ganz bewölkt bis auf den südöstlichen Theil, welcher klar erschien. Als die Wolken hier am südöstlichen Rande geröthet wurden, erschien am entgegengesetzten Theile des Himmels ein Regenbogen in den Wolken, welcher mehr als einen Halbkreis bildete, dessen Mittelpunkt, wie immer, der Sonne gegenüber lag. Der Regenbogen zeigte aber nur die rothe Farbe bis dahin, daß die Sonne wirklich über dem Horizonte erschien; darauf stellten sich die übrigen Farben, aber nur matt, an den unteren Enden ein. Das Ganze verschwand jetzt bald. Die Wolken standen nicht ganz hoch; aber es

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [13 1859](#)

Autor(en)/Author(s): Boll Ernst Friedrich August

Artikel/Article: [9. Miscellen 177-180](#)